

Zu beziehen durch:
WIEN. Spina, Hirsinger.
PARIS. Brandus & Dufour.
LONDON. Novello, Ewer & Co. Hammond & Co.
St. PETERSBURG. M. Bernard.
STOCKHOLM. A. Lundquist.

NEW-YORK. B. Schirmer, Jordanus & Martens.
BARCELONA. Andrés Vidal.
WARSCHAU. Gebethner & Wolff.
AMSTERDAM. Seyffardt'sche Buchhandlung.
MILAN. J. Ricordi. F. Lanza.

NEUE BERLINER MUSIKZEITUNG

gegründet von



Gustav Bock

unter Mitwirkung theoretischer

und practischer Musiker.

Bestellungen nehmen an
 in Berlin: E. Bote & G. Bock, Französn.Str. 33e,
 U. d. Linden No. 27, Poseu, Wilhelmstr. No. 21,
 Stettin, Königsstrasse No. 3 und alle
 Post-Anstalten, Buch- und Musikhandlungen
 des In- und Auslandes.

Preis der einzelnen Nummer 5 Sgr.

Briefe und Pakete
 werden unter der Adresse: Redaction
 der Neuen Berliner Musikzeitung durch
 die Verlagshandlung derselben:

Ed. Bote & G. Bock
 in Berlin, Unter den Linden 27, erbeten.

Preis des Abonnements.
 Jährlich 5 Thlr. mit Musik-Prämie, beste-
 Halbjährlich 3 Thlr. hend in einem Zusiche-
 rungs-Schein im Betrage von 5 oder 3 Thlr.
 Ladenpreis zur unumschränkten Wahl aus
 dem Musik-Verlage von Ed. Bote & G. Bock.
 Jährlich 3 Thlr. ohne Prämie.
 Halbjährlich 1 Thlr. 25 Sgr.
 Insertionspreis für die Zeile 1½ Sgr.

Inhalt. Rezensionen. — Berlin, Revue — Correspondenzen aus Paris und Wien. — Journal-Revue. —
 Nachrichten. — Concertrepertorium. — Inserate.

Bernstein das „Waldesgespräch“ von Schumann gewählt, ein Lied, welches im Vortrage mehr Schwierigkeiten darbietet, als manche grosse Operarie; und wenn auch die mit einer schönen Stimme begabte junge Sängerin sich alle mögliche Mühe gab, so war ihre Leistung doch gerade nach dieser Richtung hin keine durchaus vollendete zu nennen. Die andere Altistin Fr. Emma Schmidt sang das Mignon-Lied von Liszt. Gute Schule und eine wundervolle Stimme waren bei dieser Ausführung die Hauptfaktoren — aber mehr inneres Leben wäre sehr zu wünschen; die Sängerin gerieth, wie man so zu sagen pflegt, nie recht in Feuer und Flammen, und dennoch bietet gerade dieses Lied der Momente so viele, welche den Vortragenden hinarissen müssen, wenn er wirklich dabei innerlich empfunden. Fräulein Schmidt hatte vorher schon als Schülerin des königlichen Hofschauspielers Herrn Bernadl mit dem Vortrage des Gedichtes „Des Sängers Fluch“ von Uhland debütiert, aber auch hierin mehr mit ihrem wundervollen Organ als mit freier Vortrage brillirt. Das Terzett aus „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa, gesungen von den Damen Falkner, Kempner und Schmidt, gefiel ungemein und war auch sehr gut einstudirt. Von den Frauenchören unter Leitung des Hrn. Engelhardt, welcher auch das ganze Accompaniment der Sologesänge übernommen hatte, seien speciell das geistliche Lied von Wüerst und „Der Kukul“, Lied von Hiller, erwähnt. Während letzteres mehr eine leicht hingeworfene Blüthe ist und durch seine Naivität gefällt, ist ersteres eine wahrhaft fein durchdachte Composition, welche sich kühn den besten Meisterwerken dieses Genres zur Seite stellen darf. Das Publikum war ein sehr animirtes und belohnte jede Nummer mit reichlichem Beifall und die Solosängerinnen noch dazu mit zwei- bis dreimaligem Hervorruuf.

Herr Xavier Schwarzenka ein Schüler des Herrn Prof. Th. Kullak, gab am 26. v. M. im Saale der Sing-Akademie ein Concert, in welchem er sich dem hiesigen Publikum, das sich zahlreich eingefunden hatte, als Componist und Pianist vorstellte. Als Letzterer befindet er sich jedenfalls auf einer sehr beachtenswerthen Stufe, seine technische Ausbildung ist fast makellos, in allen Künsten des wahren Virtuositenthums ist er seitest; vor allem wollen wir seines schönen, nünceerreichen Anschlags, seiner perlenden Passagen und der wohlthuenden äusseren Ruhe, mit welcher selbst die grössten Schwierigkeiten ausgeführt werden, erwähnen. Bisweilen hätten wir besonders in dem A-moll-Concert von R. Schumann mehr Mark und Fülle des Tons gewünscht, obgleich es in diesem Stücke für den Solisten eine schwere Aufgabe ist, aus dem steten Kampf mit dem Orchester, dessen Fundament an diesem Abend vier Contrabässe bildeten, und welches vom Componisten so selbstständig behandelt ist, als Sieger hervorzugehen. Unserer Ansicht nach sollte man das Streichquartett in seiner vollständigen Besetzung nur bei den Tutti's eintreten lassen, die Wirkung derselben würde eine um so grössere sein, während der Klavierspieler in den Soli seine Kräfte nicht zu übernehmen brauchte. — Was die Auffassung des Concertgebers anbelangt, so zeigte Herr Schwarzenka ein richtiges musikalisches Verständnis sowohl in dem oben erwähnten Schumann'schen Concert wie in den übrigen Pièces von Chopin, Mendelssohn, Kullak und Liszt; nur möchten wir einerseits, besonders im Vortrage der Melodie, mehr Wärme, anderseits grösseren Schwung. Bei genauerer Bekanntschaft mit dem Publikum wird sich Herr Schwarzenka auch die Verve im Spiel aneignen, die der Virtuos besitzen muss, um seiner Leistung den für das Publikum notwendigen Glanz zu verleihen. Sämmtliche Vorträge wurden mit reichen Beifallsspenden belohnt. — Als Componist führte

uns Herr Schwarzenka eine Ouvertüre für Orchester vor, die durch abgerundete Form und gute Arbeit fleissige Studien bekundete; zeigten die Themen noch nicht von grosser Selbstständigkeit der Erfindung, so würde unser Ohr auch nicht mit wüsten, bizarren Einfällen gepeinigt, wie dies in dem Liszt'schen Es-dur-Concert in so hohem Grade der Fall war. Möge der junge Künstler in dem schönen Erfolg, welchen er diesen Abend errungen und wozu wir ihn aufrichtig beglückwünschen, einen Sporn finden, die betretene Bahn mit stetem Eifer weiter zu verfolgen.

Die 3te musikalische Soirée der Berliner Symphonie-Kapelle unter Leitung des Herrn Prof. Stern im Saale der Sing-Akademie am 27. November bot des Interessanten viel. Zunächst eine Composition des 137. Psalms für Chor, Solo und Orchester von Vierling, eine treffliche Arbeit. Der erste Chor, in strengem contrapunktischen Styl gehalten, zerfällt in zwei Hälften, das folgende Solo mit Chor: „wie sollten wir“ etc. ganz im modernen Geiste gefasst, wirkt dramatisch. Die am Schlusse des Werkes eintretende Wiederholung des ersten Chors erscheint uns etwas unmotivirt, es hätte hier ein blosses Anklingen an die in demselben ausgesprochene Stimmung genügt. Sodann das Auftreten eines Pariser Pianisten Delaborde. In dem von demselben vorgetragenen Es-dur-Concerte von Beethoven bewies derselbe einen hohen Grad von technischer Gewandtheit, bei freilich nicht immer vollständiger Präcision. Die Auffassung war im ganzen eine des unvergleichlichen Werkes würdige; der Vortrag verrieth vollkommene Freiheit und die den Franzosen eigenthümliche Verve. Schade, dass der Ausdruck durch den Pleyel'schen Flügel und dessen spitzen unangenehmen Ton so wenig unterstützt wurde. Das Alkan'sche melodienlose und planlos in unausgesetzten Modulationen sich bewegende Lied für Pinnoforte konnte Niemanden ansprechen. Eben so wenig sahen wir einen Grund zu der Alkan'schen Transcription des „Chor und Tanz der Scythen“ aus Gluck's „Iphigenie“. Dagegen entwickelte Herr Delaborde in dem Præludium und der Toccata (F-dur) von S. Bach für Pedal-Clavier eine staunenswerthe Fertigkeit im Pedal, welche das Publikum zu einem dreimaligen Hervorruuf hinriß. Unserer Meinung nach gehört das in Rede stehende Instrument nicht in den Concertsaal. Von den beiden von Herrn Rud. Otto vorgetragene Liedern „An die Leyer“ und „Sei mir gegrüßt“ von Schubert erzielte namentlich das letztere den wohlverdienten Beifall. — Auch der sehr zart vorgetragene Chor von Grétry aus der Oper „Die beiden Geizigen“ fand die beifälligste Aufnahme und musste wiederholt werden. Den Schluss bildete die Es-dur-Symphonie von Mozart, in gewohnt trefflicher Weise geleitet und ausgeführt.

Das Hauptwerk, welches in der zweiten Soirée des Mohr'schen Concert-Vereins zur Aufführung kam, war „der Wassernock“, lyrische Cantate für Chor, Solo und Orchester von Richard Wüerst. Wie bei den früheren Aufführungen des an musikalischen Schönheiten reichen Werkes, erwarb sich derselbe auch diesmal den ungetheilten Beifall des zahlreichen Auditoriums. Obgleich auch hier das Klavier die interessante Orchesterpartie nur mangelhaft zu ersetzen vermochte, so wirkten doch die charakteristischen und melodiosen Chor- und Solo-Sätze nachhaltig. Fr. von Zangré, die Herren A. Geyer und Jul. Schmock, welche die Solopartien übernommen, lösten (einige Schwankungen abgerechnet) ihre Aufgabe genügend; vor allem erzeute Fr. von Zangré durch einen natürlichen, edlen und gefühlvollen Vortrag, der von einer, wenn auch nach manchen Seiten noch unvollkommen gebildeten, wohlklingenden, ausgiebigen Sopranstimme unterstützt wurde. Den übrigen Theil des Programms füllten zwei